



MITTELDEUTSCHER TAGBLATT

INZELPREIS 15 PF. 14. JAHRG. NR. 196

HALLE (SAALE)

SONNTAG, DEN 18. JULI 1943

Die Karte des Tages



Britische Schnellboote abgeehrt

Unsere Karte zeigt das Seegebiet vor Jmuiden, wo ein britischer Schnellbootverband die niederländische Küste angriffen versuchte. Deutsche Hafenschutzboote vertrieben diesen Angriff. Dabei wurde ein feindliches Torpedoschnellboot so schwer beschädigt, daß seiner Vernichtung gerechnet werden kann.

Gemeiner Kampf gegen Bulgariens Kinder

ha. Sofia, 17. Juli. Ein Oberst des bulgarischen Generalstabes erklärte vor der Presse, auch über Bulgarien seien mit Sprengstoff gefüllte Konfettibüchsen, Pfeilfedern, Spielzeug, Uhren, Notizbücher und ähnliche Gegenstände abgeworfen worden. Der bulgarische Generalstab warne davor, denartige Gegenstände anzuführen, denn es habe dabei schon einige Opfer gegeben. So habe ein Siebentjähriger eine Konfettibüchse aufgefunden, die beim Öffnen explodiert, wodurch ihm eine Hand weggerissen wurde. Ein vierzehnjähriger fand einen Pfeilfedernhalter, an dem sich eine Schurke befand. Beim Anziehen der Schürze explodierte der Pfeilfedernhalter und verletzte den Jungen im Gesicht.

Britisches Kurierflugzeug über Schweden

St. Stockholm, 17. Juli. Schwedischen Pressemitteilungen zufolge hat ein englisches Kurierflugzeug in der Nacht zum Sonntag erneut schwedisches Hoheitsgebiet überflogen, und zwar in der Nähe von Väners. Erst nachdem das Flugzeug von der Flak beschossen wurde, drehte es ab.

Schiffe und Gold als Beute der USA

ge. Saffron, 17. Juli. Die Überführung der in den Häfen von Martinique liegenden französischen Schiffe nach den USA, wo sie für anglo-amerikanische Kriegszwecke verwendet werden können, haben die Gouverneur von Martinique, Henry Hopwood, an. Es handelt sich bei den Schiffen in erster Linie um den französischen Kreuzerträger „Bearn“ und den Kreuzer „Emile Bertin“. Ferner soll Hopwood entschieden haben, daß das bisher auf Martinique liegende Gold der Bank von Frankreich den Alliierten zur Verfügung gestellt werde.

Lage in Marokko immer schwieriger

and. Mailand, 17. Juli. Die Lage in Nordafrika-Marokko verschlechtert sich von Tag zu Tag. Die politischen Gegensätze zwischen den verschiedenen französischen Parteien sowie den De-Gaullisten und den Nordamerikanern, ferner die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, in die das Land durch die Blockademaße gedrückt wurde, haben die Lage hervorgerufen. Die Zwischenfälle zwischen USA-Truppen und Eingeborenen wegen Verhaftungen und Gewalttätigkeiten wegen mitleidiger Frauen können sich immer mehr. Ein besonders schwerer Fall hat sich jetzt während einer Eingeborenenhochzeit ereignet. Dem Hochzeitspaar trat eine nordamerikanische Patrouille entgegen, die die Eingeborenen zum Tode zwang unter dem Vorwand einer Verhaftung nach Kängaroon vorzunehmen zu müssen. Die Nordamerikaner photographierten die Braut und wollten sie umarmen. Da gingen die wütend gewordenen Eingeborenen gegen sie vor. Bei den ersten Schüssen wurden sieben USA-Soldaten tot, die Braut getötet, während weitere 15 Amerikaner mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Eingeborenen hatten 17 Tote und 30 Verwundete zu beklagen.

Sowjetangriffe auch im Süden der Ostfront

Bewährte Kampftaktik deutscher Spezialverbände bei den Kämpfen auf Skjillen

Halle, 17. Juli. Die Lage an der Ostfront hebt weiterhin im Zeichen schwächerer Bewegungen. Denn auch bei Heilbronn die Kampftätigkeit etwas nachließ, hat das Ringen im Raum von Del weiter an. 251 Panzer wurden wieder in diesem Abschnitt versetzt — eine Zahl, die die Härte des Kampfes benennt. Auch am Südabschnitt der Ostfront ist die Kampftätigkeit der Sowjets auf, die, wenn sie auch nur von örtlicher Bedeutung zu sein scheint, an neue Bewegungen an der gesamten Ostfront deutet.

Zu den Kämpfen werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Im Raum von Del griffen die Volksgewalten an den bisherigen Schwerpunkt mit starken Kräften an. Wiederum waren die Vorstöße von zahlreichen Panzern und schwerem Artilleriefeuer unterstützt, sogar Panzerverbände vertrieben in den Kampf einzugreifen. Unsere Truppen schlugen den Feind jedoch in harten, wechselnden Kämpfen immer wieder zurück. Zur Überleitung der Verbände waren kurze Luftwaffenverbände eingesetzt. Diese konnten im Kampfgebiet noch drei einen ungewöhnlichen Erfolg verbuchen. Nach Gefangenenaufnahmen war es das Ziel der im Süden von Del angreifenden Sowjetdivisionen, unseren Truppen die in den vorausgegan-

nen Kämpfen erzielten Geländegewinne wieder zu entreißen. Fortgesetzt führten die Schwergewichtpanzer und Panzerbrigaden an, mußten aber immer wieder im Speerfeuer aller Waffen zu Boden.

Im Raum von Heilbronn beschränkten sich die Kampfhandlungen auf Abwehr schwacher feindlicher Vorstöße gegen die Nordflanke unserer neuen Stellungen. Die angreifenden Volksgewalten wurden stützig abgewiesen. Westlich unseres ursprünglichen Angriffsfeldes nahm die Säuberung des in den letzten Tagen gewonnenen Gebietes von abgetriebenen feindlichen Kräften hinter der neuen, weit nach Del-Hörn vorgeschobenen Hauptkampflinie ihren Fortgang.

Die neuen Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront entzündeten sich bei Krummla und im Einzelgebiet des Wis. Die am Durchbruch des Rubikon-Bereiches angelegten Angriffe des Feindes wurden durch hartes Artilleriefeuer und rollende Tieffliegerangriffe eingeleitet. Das Ziel der angreifenden Infanterie- und Panzerverbände war die Wegnahme des Höhenrückens westlich Krummla. Trotz der vorausgegangenen schweren Beschichtung mit einem Munitionsaufwand von mehr als 12 000 Granaten schlug den Sowjets aus den angreifenden Stellungen unsere Truppen die in den vorausgegan-

nen Kämpfen erzielten Geländegewinne wieder zu entreißen. Fortgesetzt führten die Schwergewichtpanzer und Panzerbrigaden an, mußten aber immer wieder im Speerfeuer aller Waffen zu Boden.

Zehlgeldlagene Emigrantenspekulation in Alger

Befreiungsausschuss Girauds und de Gaulles durch USA und England nicht anerkannt

nd. Wigan, 17. Juli. In Alger ist man sehr unangenehm überrascht über die Erklärung Roosevelt, daß die USA nicht bereit seien, den französischen „Befreiungsausschuss“ anzuerkennen. Diese Entscheidung wurde unter den französischen Emigranten noch größer, als als eben erklärte, Großbritannien sei noch nicht bereit, eine bestimmte Maßnahme zu treffen, die über die Anerkennung des Befreiungsausschusses entscheidet. Washington und London geben mit diesen Erklärungen ihren Verbunden Giraud und de Gaulle die Dornen für geleistete Dienste. Nachdem sie ihr Ziel, sich in französisch-Nordafrika festzusetzen, erreicht haben, denken die britischen und nordamerikanischen Imperialisten gar nicht mehr daran, ihren Handlungen gegenüber auch nur noch die geringste Mißbilligung zu äußern.

Auch die Beschwerden der französischen Emigranten in Nordafrika über das Ausbleiben der versprochenen amerikanischen Waffen verzohten sich nur das Bild von der Lage, in der sich Alger gegenüber den Angloamerikanern befindet. Die Amerikaner verlangen von den nordafrikanischen Franzosen, daß sie sich für den Widerstand schlagten, aber sie geben ihnen nicht die in einem

modernen Kriege erforderlichen Waffen. General Giraud, der sich immer noch in Washington befindet, hat nun die Befreiung in so dringlicher Form nachgefragt, daß es sich bei der Verfestigung des Vorgangs offenbar um einen Regiesteher handelt. Giraud lagte der amerikanischen Presse nicht nur, daß Roosevelt keine Versprechen gegenüber den französischen Emigranten nicht gehalten habe, sondern er enthielt auch, daß an den Kämpfen in Tunesien Franzosen teilgenommen haben, ohne daß sie mit den erforderlichen Waffen ausgerüstet waren. Daran äußerte sich die amerikanische Presse für die Franzosen erregt, daß Giraud jetzt entschlossen sei, die Befreiung verständig in Washington vorzubringen.

In London ist es de Gaulle, dem man eben verständig abhelfen möchte wie Giraud in den USA. Demnach ermöglicht die Lage sich die Ausführungen des „Daily Telegraph“, der sich bisher immer als der auffälligste Verteidiger de Gaulles zeigte. Jetzt aber ist das Blatt höchst enttäuscht, weil die Aktion de Gaulles demnach nicht die erhofften Früchte getragen habe. De Gaulle habe in Alger bei den breiten Massen überhand keine Beachtung gefunden.

Der Auslandspegel:

Polizeijagd auf Auswüchse des Pariser Lebens

Unser Vertreter in Paris: Erfolgreiche Kazzja gegen getarnte französische Tanzschulen

me. Paris, 17. Juli. Die Pariser Polizei hat gegenwärtig viel Arbeit. Nicht nur die Wirtschaftspolizei, die kommt zu bedeutenden Ergebnissen, die eben nur darauf hinarbeiten lassen können, sie weiterbreitet das von ihr zu bekämpfende Übel ist. So konnte neben anderem als Beute eines einzigen Tages die recht beachtliche „Arade“ von etwa 25 000 Liter Alkohol und Schokolade beschlagnahmt werden. Dazu kommen dann noch verschiedene andere große Fehlschläge, so vor allem der ziemlich beachtliche Fall der veriegelten Leitungen der Bank von Frankreich, die an sich doch nicht waren, aus den Filialen der Bank in den Provinzorten alle Konten für Verrechnung nach Paris zu transportieren, die aber in vielen Fällen zur Beförderung von gewinnbringendem Spielzeug für Rechnung eines Abteilungsleiters des Notenbankens verwendet wurden.

Die Regierung ist entschlossen, alles zu tun, um die Mißstände des Schieberwesens abzustellen, und zu diesem Zweck aus die Steuerbehörden intensiver arbeiten zu lassen. Aber eine wesentliche Voraussetzung auf diesem Wege ist das moralische Klima. Das betrifft das Nestort einer anderen Abteilung der Pariser Polizei, die sogenannte „Brigade mobile“. Die Tätigkeit der „mobiles“ besteht darin, alle Orte menschlicher Verwirrung, Spielhöfen, Stätten des Verkehrs, Nachtspielhöfen usw. zu übermachten, hat sich schon von dem Anzuge die interessantesten Einblicke in die Auswüchse des hauptstädtischen Lebens.

Der Kaufschiffhandel hat mangels Meffe seine großen Tage wohl hinter sich. Dafür gibt es jetzt andere Erfindungen, die mit dem Geist der Zeit nicht zu vereinbaren sind. Vor allem ist Paris gegenwärtig von einem modernen Tanzfieber befallen. Miesel Hundert — oder sind es noch mehr — „Tanzschulen“ es gegenwärtig gibt, ist nicht genau festzustellen, obwohl es ein „groupement de la dance“ gibt, das die Zusammenführung der verschiedenen Tanzrichtungen zu übermachten hat. In jeder solchen Tanzschule dürfen gleichzeitig nicht mehr als 15 Paare tanzen lernen. Erläuterungen dürfen nicht gedruckt werden, die Musik der Tanzschüler darf nicht veröffentlicht werden, muß jedoch dargestellt werden, — aber die geheimen Tanzlokalen? Die mondäne Polizei ist auf einer händigen Jagd nach ihnen, und das Bild, das sich hier bei einer erfolgreichen Jagd zeigt, ist nicht gerade erfreulich.

Hat man wirklich keine anderen Sorgen in Frankreich? Ganz bestimmt, und es wäre verfehlt, das Leben von Millionen nach diesem Ausmaß aus dem lärmenden Betrieb eines weltlichen Vergnügens ablenken zu wollen. Viele Hunderttausende Franzosen arbeiten eifrig, auch für die deutsche Rüstung, Hunderttausende in Deutschland selbst, wohnen sich um Arbeitseinsatz bekommen sind. Gewarde davon bemüht man sich in verzweifelter, hundertter Teilen der Schieber einzubäumen. Von dem Weinen oder Nichtigkeiten dieser Bemühungen scheint es abzuhängen, ob die Neuordnung Frankreichs sich durchzieht.

Innerlichkeit und Macht

Von Franz Schwaner

Das ist, seitdem der Gedanke der Einheit von Preußen-Deutschland erwachte, als Verfertigung verhängnisvoll für die Gestaltung dieses Gedankens geworden: der Wohlwille von außen in dieses sich verwirklichende Preußen-Deutschland hineingetragene Zwiespalt von Idee und Macht, bildlich ausgedrückt von Weimar und Potsdam als unversöhnlichem Widerspruch. Damit wurde ein zunächst unüberbrückbarer Abgrund aufgerissen, der den gutgläubigen Deutschen vorläufig daran verhielt, in beiden Stadien des Widerspruchs die Ergänzung zu erblicken. Man wußte genau, was man mit diesem tendenziös dem Deutschen hingeschleuderten Streiknocken „Weimar und Potsdam“ schielte einander aus — beabsichtigte, nämlich die Vertiefung der deutschen Uneinheit, die Gegensätzlichkeit von Nord und Süd, und man wußte politisch sehr wohl, was man weiter wollte: die Aufreißung dieses Gegensatzes zur tödlichen Feindschaft, zum Bruderkrieg. Und das ist über ein Jahrhundert lang geschehen. In der Mitte Europas, Deutschland, die große Gefahr für das angelsächsische Weltreich, war durch diese propagandistische Injektion im Nervenzentrum vorläufig gelähmt. Und dieses Europa, dieses System die Mitte Europas, lag in den Konvulsionen und Krämpfen partipolitischer und geistiger Auseinandersetzungen, die zu nichts führten als zu ebenso gestillten wie unfruchtbaren Diskussionen sowohl hinter verschlossenen Türen, wie auf den Rednertribünen offener Marktplätze.

Im ersten Weltkrieg erst begann das Erwachen, nachdem sei der Entlassung Bismarcks Preußen-Deutschland immer verderblicher in der fürchterlichen Kluft der nahezu völligen Trennung von Geist und Politik existiert hatte. Die Macht war völlig veräußert, und der Geist war völlig privat geworden. Die Nabelschnur zwischen beiden war zerschnitten. Weder Nietzsche noch Wagner, weder Gottfried Keller noch Hans von Marées wurden von der Regierung Deutschlands bemerkt. Weder Bismarck noch Gneisenau, weder Clausewitz noch Friedrich der Große wurden von den jetzt führenden Männern in Deutschland erkannt, sie wurden nicht verehrt. Einer existierte für den anderen nur in Akten und Lügen. Das lebendige Leben war im Begriff, hinter isolierenden Glaswänden zu erlöschen.

Diese isolierenden Glaswände zertrümmerte der erste Weltkrieg mit einem einzigen Ruck. Seine einmalige und weltgeschichtliche Bedeutung bewußt verschleiert worden war. Der deutsche Mensch wurde wahrhaft revolutionär. Preußen-Deutschland erlebte die Wiedergeburt, die bis dahin durch den konstruierten Widerspruch zwischen Idee und Macht, Weimar und Potsdam, bewußt verschleiert worden war. Der deutsche Mensch wurde wiedergeboren. Der infam von rückwärts verschuldete Verlust des Krieges — kein Dolchstoß, sondern ein niederträchtiges Wasserabtragen und Abschürfen von Adern und Nervensträngen — verlebte die revolutionäre Wirkung dieses immer noch größten aller modernen Ereignisse.

Damit war der Rubikon überschritten. Eine jahrhundertlange Wüstenstrecke war endlich überwunden. Tote Dinge ersterer Konventionen konnten abfallen wie die Hülle der Puppe, und aus der Asche der nur noch verbrannten Abfälle konnte sich der Vogel Phönix neu geboren erheben. Dieser Vorgang war wie alle derartigen Neugeburten durch die Krämpfe gekennzeichnet, die jedes Ende charakterisieren, das zugleich ein Beginn ist, und jeden Beginn zeichnen, welcher das Ende überwindet.

Und nun erlebte der deutsche Mensch zum ersten Male seit dem frühen Mittelalter, der Zeit der Salier und Hohenstaufen, wieder die Einheit von Idee und Macht. Er spürte zum ersten Male wieder den wahrhaft göttlichen Hauch, welcher ausgeht von der lebendigen Einheit von Geist und Idee und deren Verwirklichung. Er erlebte es seitdem, wie die Innerlichkeit Macht werden, wie sie ihren Gesichten und Schwächen Gestalt verleihen will, wie der Geist sich den Körper zu bauen beginnt, wie das Leben wieder natürlich und organisch werden anhebt. Innerlichkeit und Macht — das ist von nun an nicht mehr zu trennen, welche Formen es in der Zeit seines ersten Werdens annehmen mag. Innerlichkeit und Macht — das ist ein äußeres, erregender Vorgang, dem heutigen Menschen am meisten anheim, weil er sich in einem so gewaltigen Wachstum der Kindheit und Jugend befindet, daß alle Dinge und Vorgänge, Menschen, Gedanken und Ge-

„Ohmaden“ im Allgäu

Von Hans Reyhing

Ich gehe mitten durch das große, grüne Allgäu, den Ort der 1280 Meter hohen Sanden entlang, wie auf einer der Erde entobenen Ebene hoch im blauen Raum, und um mich reigen die ungeschätzten Gipfel, von einem zum andern schwingen leicht, als ob sie angelehnt aneinander wären...

Das ist ein Leben! Der alte Danneberg und sein Schwiegerohn, der Klaus, stehen schon vor Tau und Tag barfuß auf ihrer morgenroten Wiege, die sich wohl langsam dreht...

Siehst du denn nicht mein leuchtend Gelb? Siehst du denn nicht die Wagen, Die glückgeschwollt und liebeskränzt, Froh in das Haus mich tragen?

Du kleiner Halm, dein mahndend Wort Brach meines Träumens Schranken, Verzeih' daß ich dich kaum gesehn. Weiß doch, ich hab' zu danken.

Du warst einst Saat, nun bist du Frucht, Anfang bist du end. Du lieber, guter, goldner Halm, Segne du meine Hände.

August Vogt

„Ach, nichts weiter!“ Aber Michel Weber brauchte keine Auskunft mehr. Kuer über den Zaunmenne flachte ein Schmitz, und vom Kermel troffte das Blut. „Du hast die scharfe Senfe wegen wollen!“ drohte er lächelnd. Dann zog er sein Taschentuch heraus, wickelte es über die Wunde und machte die Wunde zu Ende.

„Du hast eine Welle auf deinem Hut“, sagte Veronika zum Abschied. „Schmitz mit die Welle!“ Es bummert eben erst, aber die Jungfer Gertraud brennt schon Licht in ihrer Kammer. Vielleicht sind ihre Augen schon wieder schmerzhaft...

Gang zum Geliebten

Von Karl Heinrich Waggel

Aus dem Hause tritt das Mädchen, aus dem frohgedeckten Haus am Wasser. Das Haus ist alt und armelig, nicht mehr als eine Hütte, aber die Pflichten der Jung und des alten Prinzeßin, wie jeder im Dorf weiß, hat die Augen nach ihr verheiratet. Das Mädchen heißt Veronika. Kräftiges dunkles Ringelhaar hat sie über der Stirn, himmelblaue Augen, eine Fülle und Blässe und Wohlgeruch hinterm Hinterkopf und unter den schwingenden Mädeln und dazu noch dieser Name, der so häßlich klingt wie gelungen, ein Vogel könnte ihn erkunden haben.

Jetzt ist es Abend, die letzte Stunde um die Zimmerzeit, und die Luft schon klar und die Erde noch sonnenwarm. Und Veronika tritt aus dem Hause mit einem Korb in der Hand. In dem Korb liegt ein frisch unter säftigen Ampferblättern und oben auf ein Stück süßen Brotes. Das alles wird sie nun der Jungfer Gertraud bringen, kein Wunsch weiß es anders. Die Jungfer Gertraud hat zwar auch einen schönen Namen, aber sie ist schon alt, es hilft nichts mehr. Und darum legt sie auch nicht bei den andern Seuten im Dorf, sondern ihre Güte steht einsam draußen hinter der Schmalweide, und in dem Korb liegt niemand mehr. Nur noch der junge Jäger mit seinem Hund, aber schon weiter oben im Wald. Wer dachte an den?

Veronika geht am Wasser entlang durch das kühle Sommergras, sie hat keine Güte, nein. Drüben steht der Vater in seinem Kahn und ordnet die Riese, und der Vater ist streng und argwöhnlich. Aber ein wenig weiter unter den Bäumen verliert er sie aus den Augen, unter den Apfelbäumen am Ufer. Hier heißt das Wasser tief und schwarz im Schatten

des Baubes, kaum von der Strömung bewegt. Und auch sonst ist alles still und schweigend, und läßt den Abend kommen, die Strömung am Jahn und das Korn am Feld und das ruhlose Grün des Himmels über dem Wasser.

Nach einer Welle kommt der Wind über die Weide heran, der Fächerwind, gleich vermischt er einen Spatz mit dem Mädchen. Er fahrt über Röhde und blättert sie auseinander, einen regelblinden zuckt und einen nachschlafend darunter, das ist ein frecher Wind. Niemand braucht zu wissen, daß Veronika so festliche Unterdrückung trägt, wenn sie zur Jungfer Gertraud geht, niemand weiß es, auch der Vater nicht.

Veronika hängt ein bißchen an träckern, sie verlor auch die Fächerseite auf dem schmalen Ufer. Der Vater ist viel zu alt und zu mürrisch. Der begreift nun einmal nicht, wie es ist, wenn man so gang mit dem Blick des Jungferlein angefaßt ist, so mit lauter Geduld, daß man gleich wie von Riffen lauert, wenn einem nur ein Spatz die Wange streift. Unden hilft nicht, man möchte viel lieber weinen, und Tränen sind doch auch wieder kein Zorn. Ach, oft hat Veronika im Garten und umgibt ihre eigenen Kräfte und liebte sie, das Wasser und geschäftig an die Brück zu drücken, sie hatte nichts Besseres. Im letzten Sommer war es noch so, beuer Jäger nicht mehr, darum trällert sie so und langt auf dem Weg.

Aber er sollte nicht um. Stumm schritt er die Fäden aus, die Böden ein. Gang der Verden, Klang der Dengelöhmer, das Brüllen des Weidenbüsches unlosche sein Ohr, aber sein Herz schlug dumpf und stumm. Er schloß die Augen, als wären sie nicht da. Er schloß die Augen, als wären sie nicht da. Er schloß die Augen, als wären sie nicht da.

Sensenlied

Von Franz Braumann

Im jenem Sommergras wurde Michel Weber durch einen hellen, jubelnden Dengelklang gemocht. Er spürte umsonst die schmale Welle der stillen, kleinen Stadt entlang, die Herkunft der lang, so lang nicht mehr gebrochen Klänge konnte er nicht finden. Während den alten Bürgerhäusern brach sich der Dengelklang, der den Fall des weiten Bauernlands in sich trug, langsam und ungenügend.

Michel Weber fand nicht mehr los von dem Sang. Lang stand er reglos und spürte kaum die schattige Morgenkühle. Plötzlich ließ er sich wie erschläßt in den Staub sinken und schloß die Augen. Es kam ihm wie ein Traum an, und er schloß sich plötzlich wandern über grünes, welliges Land. Die Sonne riefte heraus, ziehende Wolken hängen im Westen, in den Eichen am Bach raunte der Wind, das junge schneidende Korn hob sich in Wellen wie ein brandendes Meer. Dahinter lagen Wiesen in Blüten und Duft. Anrechte mit weiß flatternden Samen schritten über dem zischenenden Schwung der Sensen. Michel Weber aber fand mitten zwischen ihnen und schritt mit in Taft und Schwung. Da fuhr der Alte empor und freckte sich hölzern. Langsam schritt er die schmale Kammer aus und fand seinen Frieden mehr an diesem Morgen. Als sich die Sonne über die stillen Dächer der kleinen Stadt hob, trat er wunderbarlich hinaus in die Küche zu seiner alten Hauskammerin. Ja, meinte er nebenher auf ihren verwunderten Blick, heut wohl er einmal über die Höhen hinaus bis gegen Freudenthal wandern.

Die Frau schüttelte häßlich den Kopf. Das ist wohl ein wenig irrtümlich, nach zwanzig schweigenden Jahren wieder Bekanntschaft aufsuchen. Was er denn schlaunvoll im Sinn hätte, fragte sie.

Ein wenig wieder Bauer sein! lächelte Michel Weber. Aber im Ausschreiten brachten ihm diese Worte, die er nur leichthin herausgelacht hatte, tiefer ins Herz. In dieser Stunde war es ihm, es sei der dümmste Entschluß seines Lebens gewesen, daß er damals nach dem jähen Tod seines Weibes Fußweg sein kleines Bauerntal verkauft hatte. Die Ehe war ohne Kinder geblieben, und mit lauter fremden Diensthilfen schloßen, das hatte ihm damals das Bauerlein verrietet. Denn auf der Höhe über der Stadt wehte ihm ein harter Wind entgegen. Er zog den Hut tiefer in die Stirn und schloß sich auf einmal wieder und verlassen. Er ließ die Hebrun des blaugrünen Karns durch die Finger gleiten, weiter ab harter Mädeln in einer breiten Wiege, der rot übermüdet war von Tagelohnen. Jetzt hoben sie die Sennen, und die Wegeteine Klängen auf.

Ein Roggenhalm

Ein Roggenhalm, er neigt sich leicht Quer über Weg voll Schwere. Er streift mein Kleid und raunt mir zu: „Warum siehst du ins Leere?“

Siehst du denn nicht mein leuchtend Gelb? Siehst du denn nicht die Wagen, Die glückgeschwollt und liebeskränzt, Froh in das Haus mich tragen?

Du kleiner Halm, dein mahndend Wort Brach meines Träumens Schranken, Verzeih' daß ich dich kaum gesehn. Weiß doch, ich hab' zu danken.

Du warst einst Saat, nun bist du Frucht, Anfang bist du end. Du lieber, guter, goldner Halm, Segne du meine Hände.

August Vogt

„Ach, nichts weiter!“ Aber Michel Weber brauchte keine Auskunft mehr. Kuer über den Zaunmenne flachte ein Schmitz, und vom Kermel troffte das Blut. „Du hast die scharfe Senfe wegen wollen!“ drohte er lächelnd. Dann zog er sein Taschentuch heraus, wickelte es über die Wunde und machte die Wunde zu Ende.

Als er unten die Senfe schüttelte und wieder zurückschritt, fand neben dem Jungen ein Feuer. Wer hat meine Wunde zu Ende gemacht, da müßt ihr wohl jetzt auch mitkommen zum Jäh. Ohnsenzeit ist! lächelte sie. Dann hätte er wohl noch zu wenig getan, hielt Michel entgegen. Und denn seien die Blöße um den Tisch doch bereit und warteten keines Fremden. „Wegst schon, — bis auf einen. Seit wann Mann, der Bauer, im Feld ist, sind die Kinder meine einzigen Gäste.“ So ließ sich Michel bewegen und schloß, bis der Bauer wieder heimkam.

Die Bäuerin schaute verwundert. Schon wollte sie zustimmend nicken, trotz der großen Hitze, da fiel ihr Blick auf sein weißes Haar. „Aber wird auch die neue Maß nicht zu ändern werden?“ Da lachte der alte Michel Weber. Und als er draußen die Senfe wieder auszuwag, tat sein frohes Herz einen helleren Schlag...



In der „Großen Deutschen Kunstausstellung 1943“ in München stellt Jürgen Wegener, Weimar, das Bild „Erntedank“ aus. Bildn. Prof. G. Hoffmann

des Baubes, kaum von der Strömung bewegt. Und auch sonst ist alles still und schweigend, und läßt den Abend kommen, die Strömung am Jahn und das Korn am Feld und das ruhlose Grün des Himmels über dem Wasser. Nach einer Welle kommt der Wind über die Weide heran, der Fächerwind, gleich vermischt er einen Spatz mit dem Mädchen. Er fahrt über Röhde und blättert sie auseinander, einen regelblinden zuckt und einen nachschlafend darunter, das ist ein frecher Wind. Niemand braucht zu wissen, daß Veronika so festliche Unterdrückung trägt, wenn sie zur Jungfer Gertraud geht, niemand weiß es, auch der Vater nicht.

Veronika hängt ein bißchen an träckern, sie verlor auch die Fächerseite auf dem schmalen Ufer. Der Vater ist viel zu alt und zu mürrisch. Der begreift nun einmal nicht, wie es ist, wenn man so gang mit dem Blick des Jungferlein angefaßt ist, so mit lauter Geduld, daß man gleich wie von Riffen lauert, wenn einem nur ein Spatz die Wange streift. Unden hilft nicht, man möchte viel lieber weinen, und Tränen sind doch auch wieder kein Zorn. Ach, oft hat Veronika im Garten und umgibt ihre eigenen Kräfte und liebte sie, das Wasser und geschäftig an die Brück zu drücken, sie hatte nichts Besseres. Im letzten Sommer war es noch so, beuer Jäger nicht mehr, darum trällert sie so und langt auf dem Weg.

Aber er sollte nicht um. Stumm schritt er die Fäden aus, die Böden ein. Gang der Verden, Klang der Dengelöhmer, das Brüllen des Weidenbüsches unlosche sein Ohr, aber sein Herz schlug dumpf und stumm. Er schloß die Augen, als wären sie nicht da. Er schloß die Augen, als wären sie nicht da. Er schloß die Augen, als wären sie nicht da.

„Ach, nichts weiter!“ Aber Michel Weber brauchte keine Auskunft mehr. Kuer über den Zaunmenne flachte ein Schmitz, und vom Kermel troffte das Blut. „Du hast die scharfe Senfe wegen wollen!“ drohte er lächelnd. Dann zog er sein Taschentuch heraus, wickelte es über die Wunde und machte die Wunde zu Ende.

Als er unten die Senfe schüttelte und wieder zurückschritt, fand neben dem Jungen ein Feuer. Wer hat meine Wunde zu Ende gemacht, da müßt ihr wohl jetzt auch mitkommen zum Jäh. Ohnsenzeit ist! lächelte sie. Dann hätte er wohl noch zu wenig getan, hielt Michel entgegen. Und denn seien die Blöße um den Tisch doch bereit und warteten keines Fremden. „Wegst schon, — bis auf einen. Seit wann Mann, der Bauer, im Feld ist, sind die Kinder meine einzigen Gäste.“ So ließ sich Michel bewegen und schloß, bis der Bauer wieder heimkam.

Die Bäuerin schaute verwundert. Schon wollte sie zustimmend nicken, trotz der großen Hitze, da fiel ihr Blick auf sein weißes Haar. „Aber wird auch die neue Maß nicht zu ändern werden?“ Da lachte der alte Michel Weber. Und als er draußen die Senfe wieder auszuwag, tat sein frohes Herz einen helleren Schlag...

„Du hast eine Welle auf deinem Hut“, sagte Veronika zum Abschied. „Schmitz mit die Welle!“ Es bummert eben erst, aber die Jungfer Gertraud brennt schon Licht in ihrer Kammer. Vielleicht sind ihre Augen schon wieder schmerzhaft...

„Du hast eine Welle auf deinem Hut“, sagte Veronika zum Abschied. „Schmitz mit die Welle!“ Es bummert eben erst, aber die Jungfer Gertraud brennt schon Licht in ihrer Kammer. Vielleicht sind ihre Augen schon wieder schmerzhaft...



MITTELDEUTSCHE TAGESZEITUNG

EINZELPREIS 15 PF. 14. JAHRG. NR. 196

HALLE (SAALE)

SONNTAG, DEN 18. JULI 1943

Die Karte des Tages



Britische Schnellboote abbrechen

Unsere Karte zeigt das Seegebiet vor Holland, wo ein britischer Schnellbootsverband die niederländische Küste anzugreifen versuchte. Deutsche Hafenschutzboote vertrieben diesen Angriff. Dabei wurde ein feindliches Torpedoschnellboot so schwer beschädigt, daß mit seiner Vernichtung gerechnet werden kann.

Gemeiner Kampf gegen Bulgariens Kinder

Ha Sofia, 17. Juli. Ein Dörrtisch bulgarischer Generalstab erklärte vor der Presse, daß über Bulgarien kein militärisches Eingreifen geplant sei. Die bulgarische Presse veröffentlichte eine Erklärung, die die bulgarische Regierung als einen Mann, der sich nicht für die Interessen der Bulgaren interessiert, sondern nur für die Interessen der Deutschen, bezeichnet. Die bulgarische Regierung erklärte, daß sie die bulgarischen Kinder, die in Deutschland leben, nicht als Feinde, sondern als Freunde betrachtet.

Britisches Kurierflugzeug über Schweden

Stockholm, 17. Juli. Schwedische Presse-meldungen zufolge hat ein englisches Kurierflugzeug in der Nacht zum Sonntag ein schwedisches Hoheitsgebiet überflogen, und zwar in der Nähe von Borås. Erst nachdem das Flugzeug von der Flak beschossen wurde, drehte es ab.

Schiffe und Gold als Beute der USA

ge. Washington, 17. Juli. Die Überführung der in den Häfen von Maritima liegenden französischen Schiffe nach den USA, wo sie für militärisch-nordamerikanische Kriegszwecke verwendet werden sollen, haben die neue Regierung von Maritima, Genru Koppenot, an. Es handelt sich bei den Schiffen in erster Linie um den französischen Flugzeugträger „Bearn“ und den Kreuzer „Gaulle Perrier“. Ferner soll Koppenot entscheiden haben, daß das bisher auf Maritima liegende Gold der Bank von Frankreich den Alliierten zur Verfügung gestellt werden solle.

Lage in Marokko immer schwieriger

Ab. Marrakech, 17. Juli. Die Lage in Nordafrika-Marokko verschlechtert sich von Tag zu Tag. Die politischen Gegensätze zwischen den verschiedenen französischen Parteien sowie den de-Gaullisten und den Nordamerikanern, ferner die tiefsten wirtschaftlichen Verhältnisse, die das Land durch die Besatzungsarmee gezeichnet wurde, haben die Lage hervorgehoben. Die Beziehungen zwischen den USA-Truppen und Eingeborenen wegen Befähigungen und Gemütsverfassungen gegen mullahische Frauen häßlich immer mehr. Ein schwedischer Kurierflugzeug hat sich jetzt während einer Eingeborenenbewegung ereignet. Dem Hochzeitspaar eine nordamerikanische Patrouille entgegen, die die Eingeborenen zum Halten zwang unter dem Vorwand, eine Durchsuchung nach Kriegsmunition vornehmen zu müssen. Die Nordamerikaner fotografieren die Braut und wollten sie umarmen. Da gingen die mullah gewordenen Eingeborenen gegen sie vor. Bei den ersten Schüssen wurden mehrere USA-Exzessanten sowie die Braut getötet, während mehrere 15 Amerikaner mehr oder weniger verletzt wurden. Die Eingeborenen hatten 17 Tote und 80 Verwundete zu beklagen.

Sowjetangriffe auch im Süden der Ostfront

Bewährte Kampfkraft deutscher Spezialverbände bei den Kämpfen auf Sizilien

Halle, 17. Juli. Die Lage an der Ostfront sieht weiterhin im Zeichen schwerer Abwehrkämpfe. Wenn auch bei Belgorod die Kampfaktivität etwas nachließ, hält das Ringen im Raum von Drel weiter an. 25 Panzer wurden wieder in diesem Abschnitt vernichtet — eine Zahl, die die Härte des Kampfes demonstriert. Auch am Kubanbrückenkopf und an der Minsker Front ist die Angriffstätigkeit der Sowjets auf, die, wenn sie auch nur von örtlicher Bedeutung zu sein scheint, auf neue Bewegungen an der gesamten Ostfront deutet.

In den Kämpfen werden noch folgende Einheiten bekannt: Im Raum von Drel griffen die Wehrmacht an den bisherigen Schwerpunkt erneut mit starken Kräften an. Wiederum waren die Vorstöße von adriatischen Panzern und schwerer Artillerieunterstützt, sogar Kanonierverbände verengten in den Kampf eingegriffen. Unsere Truppen schlugen den Feind jedoch in harten, wechselnden Kämpfen immer wieder zurück. Zur Unterstützung der Erdtruppen waren harte Luftstreifenverbände eingesetzt. Diese konnten im Kampfgebiet häufig drei einen ungewöhnlichen Erfolg verzeichnen. Nach Gefangenenaussagen war es das Ziel der im Süden von Drel angreifenden Sowjetdivisionen, unteren Truppen die in den vorausgegangenen Kämpfen erzielten Geländegewinne wieder zu entreißen. Vorgelegt führten die Panzerregimenter und Panzerbrigaden an, mußten aber immer wieder im Zersprenger aller Waffen zu Boden.

Zehlgeschlagene Emigrantenspekulation in Algerien

Spekulation auf dem Schwarzmarkt in Algerien

Algerien, 17. Juli. Die Emigration nach Algerien ist in den letzten Tagen stark zurückgegangen. Die Spekulation auf dem Schwarzmarkt in Algerien ist in den letzten Tagen stark zurückgegangen. Die Spekulation auf dem Schwarzmarkt in Algerien ist in den letzten Tagen stark zurückgegangen.

USA und England nicht anerkannt

Algerien, 17. Juli. Die USA und England sind in Algerien nicht anerkannt. Die Spekulation auf dem Schwarzmarkt in Algerien ist in den letzten Tagen stark zurückgegangen. Die Spekulation auf dem Schwarzmarkt in Algerien ist in den letzten Tagen stark zurückgegangen.

Pariser Lebens

Pariser Lebens

Paris, 17. Juli. Die Pariser Lebens ist in den letzten Tagen stark zurückgegangen. Die Spekulation auf dem Schwarzmarkt in Algerien ist in den letzten Tagen stark zurückgegangen.

Innerlichkeit und Macht

Von Franz Schwaescher

Das ist, seitdem der Gedanke der Einheit von Preußen-Deutschland erwachte, als Verhängnis verhängnisvoll für die Gestaltung dieses Gedankens geworden: der Wohlwollen von außen in dieses sich verwickelnde Preußen-Deutschland hineingetragene Zwiespalt von Idee und Macht, bildlich ausgedrückt von Weimar und Potsdam als unversöhnlichem Widerspruch. Damit wurde ein zunächst unüberbrückbarer Abgrund aufgerissen, der den gutgläubigen Deutschen vorläufig daran verhinderte, in beiden Teilen des Widerspruchs die Ergänzung zu erblicken. Man wollte genau, was man mit diesem tendenziös dem Deutschen hingeschleuderten Streikknochen „Weimar und Potsdam schließt einander aus“ beabsichtigte, nämlich die Vertiefung der deutschen Uneinheit, die Gegensätzlichkeit von Nord und Süd, und man wollte politisch sehr wohl, was man weiter wollte: die Aufreißung dieses Gegensatzes zur tödlichen Feindschaft, zum Bruderkrieg. Und das ist über ein Jahrhundert lang gelungen. Deutschland, die große zivilisierte Macht in der Mitte Europas, die große Gefahr für das angelsächsische Weltreich, war durch diese propagandistische Injektion im Nervenzentrum vorläufig gelähmt. Und dieses Zentralnervensystem, die Mitte Europas, lag in den Konventionen und Kämpfen parteipolitischer und geistiger Auseinandersetzungen, die zu nichts führten als zu ebenso gestillten wie unfruchtbaren Diskussionen sowohl hinter verschlossenen Türen wie auf den Rednertribünen offener Marktplätze.

Im ersten Weltkrieg erst begann das Erwachen, nachdem seit der Entlassung Bismarcks Preußen-Deutschland immer verderblicher in der fürstlichen Kluft der nahezu völligen Trennung von Geist und Politik existiert hätte. Die Macht war völlig verfallen, und der Geist war völlig privat geworden. Die Nabelschnur zwischen beiden war zerschnitten. Weder Nietzsche noch Wagner, weder Gottfried Keller noch Hans von Marées wurden von der Regierung Deutschlands bemerkt. Weder Bismarck noch Gneisenau, weder Clausewitz noch Friedrich der Große wurden von den geistig führenden Männern in Deutschland erkannt, sie wurden nur verzeichnet. Einer existierte für den anderen nur in Akten und Listen. Das lebendige Leben war im Begriff, hinter isolierenden Glaswänden zu erlöschen.

Pariser Lebens

Pariser Lebens

Paris, 17. Juli. Die Pariser Lebens ist in den letzten Tagen stark zurückgegangen. Die Spekulation auf dem Schwarzmarkt in Algerien ist in den letzten Tagen stark zurückgegangen.